

# Felicia Zeller

Felicia Zeller schreibt Theatertexte und Prosa, erarbeitet Kurzfilme, Medienprojekte und Leseperformances. Ihr Kurzprosa-Debüt „Einsam lehren am Bekannten“ wurde 2009 mit dem Clemens-Brentano-Preis ausgezeichnet. Ihre Stücke wurden mehrfach zu den Mülheimer Theatertagen eingeladen und ausgezeichnet. Weitere Auszeichnungen waren u.a. 2020 der Else-Lasker-Schüler-Dramatikpreis für ihr „vorliegendes Gesamtwerk“ sowie der Hermann-Sudermann-Preis für Dramatiker. Seit 2018 arbeitet sie vornehmlich im selbstausgerufenen Genre der „Wirtschaftsdramatik“.

---

## IMPRESSUM

Herausgeber: Stadttheater Gießen GmbH  
Spielzeit 2023/2024  
Intendantin: Simone Sterr  
Geschäftsführender Direktor: Dr. Martin Reulecke  
Redaktion: Lena Meyerhoff  
Gestaltung: Marie Claire Kazandjian  
Corporate Design: YOOL GmbH & Co. KG | [www.yool.de](http://www.yool.de)  
Druck: Aram Druck



Der Text „Einsame Erben“ von Lena Meyerhoff ist ein Originalbeitrag für dieses Faltblatt.  
Fotos: Christian Schuller

Verwendete und weiterführende Literatur: Anke Stelling: Bodentiefe Fenster, Verbrecher Verlag, Berlin, 2015. Sascha Krieger, Kerstin Kortmann, Kristina Kott, Cordula Schöneich: Wohnen. Auszug aus dem Datenreport 2021, Statistisches Bundesamt, Wiesbaden, 2021, [https://www.destatis.de/DE/Service/Statistik-Campus/Datenreport/Downloads/datenreport-2021-kap-7.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](https://www.destatis.de/DE/Service/Statistik-Campus/Datenreport/Downloads/datenreport-2021-kap-7.pdf?__blob=publicationFile) (S. 265, zuletzt abgerufen am 20.11.2023). Toni Tholen: Zum Wandel von Väterlichkeit und Care/Sorge in der Literatur. In: Männlichkeit und Reproduktion. Zum gesellschaftlichen Ort historischer und aktueller Männlichkeitsproduktionen. Springer VS, Wiesbaden, 2015. Eva von Redeker: Bleibefreiheit, S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main, 2023.

## Verpflichtung

# Einsame Menschen

The title 'Einsame Menschen' is written in a large, bold, black, sans-serif font. It is overlaid with a white, hand-drawn scribble that loops around the text, similar to the one in the logo above.

Schauspiel von Felicia Zeller  
Nach Gerhart Hauptmann

# Einsame Menschen

Schauspiel von Felicia Zeller  
Nach Gerhart Hauptmann

Marie Germaine Sollberger  
Gerhart Levent Kelleli  
Erika Carolin Weber  
Bölsche Ben Janssen  
Margarete Amina Eisner

Regie Anaïs Durand-Maupfrit Bühne & Kostüme Hilke Fomferra Musik  
Benjamin Junghans Licht Pierre Schmidt Dramaturgie Lena Meyerhoff

Regieassistent und Abendspielleitung Aleksandr Kapeliush Regiehospitantz  
Felix Haus Ausstattungsassistent Johanna Hofmann Technischer Direktor Pablo  
Dornberger-Buchholtz Stellv. Technischer Direktor Robert Stratmann Technische  
Leitung Kleines Haus Bert Lepinski Leitende Ausstattungsassistentin Denise  
Schneider Fachkraft für Veranstaltungstechnik Thomas Bezdek, Max Hartel, Nicola  
Hug, Pierre Schmidt Auszubildende Fachkraft für Veranstaltungstechnik Kira Tinoco  
Mittler Technische Produktionsleitung Kleines Haus Lucas Unverzagt Ausstattungs-  
leitung Lukas Noll Leitung Ton- und Videotechnik Volker Seidler Leitung Beleuch-  
tung Karin Gebert Kostümwerkstätten Sandra Stegen-Hoffmann, Doreen Scheibe,  
Katrin Weiszhaupt Leitung Maske Marie-Kathrin Kleier Maske Kleines Haus Nadine  
Pahlen Leitung Requisite Thomas Döll Leitung Malsaal Pasquale Ippolito Leitung  
Schlosserei Erich Wismar Polsterei und Dekoration Philipp Lampert Leitung Schrei-  
neri Stefan Schallner

PREMIERE 24. NOVEMBER 2023

Dauer: 1 Stunde 55 Minuten, keine Pause

Aufführungsrechte: Felix Bloch Erben GmbH & Co. KG, Berlin



# Einsame Erben

von Lena Meyerhoff

Ein Haus am See, aber mit S-Bahn-Anschluss. Ein neugeborenes Kind, und nach drei Monaten wieder im Büro stehen. Ein möglichst nachhaltiges Leben, aber ohne jeglichen Verzicht. So soll es nach Maries Vorstellungen aussehen, das gute Leben. Die Mitteldreißigjährige ist Architektin, hat ausreichend geerbt und sich nun den Traum vom Eigenheim im Grünen erfüllt, samt integriertem Co-Working-Space für Backpacker. Auch ihr Mann Gerhart verspricht sich viel von diesem Ort, möchte er doch bloß in aller Ruhe an seiner Doktorarbeit in Angewandter Tiersoziologie arbeiten. Das neugeborene Baby gibt Gerharts Mutter Erika Anlass, das Paar in seinem Haus zu besuchen und auch den ein oder anderen Ratschlag loszuwerden. Kind, Beruf und Beziehung auszubalancieren sei nur eine Frage der Gelassenheit, des Willens, und der richtigen Heilgymnastik – bei ihr hätte es schließlich auch funktioniert. In einem angrenzenden Protestcamp engagiert sich Maries und Gerharts alter Studienfreund Bölsche derweil mit vollem Körpereinsatz gegen den Bau einer Trasse und die drohende Abholzung des Waldes. Als sich schließlich die erste Backpackerin und digitale Nomadin Margarete einquartiert – zum Leben braucht sie nichts weiter als das WLAN-Passwort – hält auch der Geist des Sharing-Prinzips Einzug.

„Wir sind gegen die Bildung von Wohneigentum und wollen stattdessen genossenschaftlich wirtschaften – weil die Gemeinschaft das wahre Kapital darstellt in dieser von Profitgier und Entsolidarisierung geprägten Gesellschaft“, ließ Anke Stelling ihre Romanfigur Sandra 2015 in „Bodentiefe Fenster“ nicht ganz ohne Ironie sagen. Fast zehn Jahre nach Erscheinen des Buches ist die große Utopie des gemeinschaftlichen Wohnens nun auch in den Köpfen einer sonst sehr umtriebigen Millennial-Generation angekommen, nicht zuletzt dürfte die Pandemieerfahrung den Wunsch nach Häuslichkeit beschleunigt haben. Der von den 68ern vererbte Freiheitsraum eines links-grünen Milieus zeigt sich in globalen Begriffen wie *Sharing-Economy*, *Vanlife*, *Remote Work*, *Coworking-Space* oder *Co-Parenting*. Verschlagwortet und durchökonomisiert gibt es für viele Bedürfnisse eine passende Plattform, eine Art Baukastenprinzip für das eigene Bullerbü-Leben. Die reale Umsetzbarkeit ist und bleibt dabei ein Privileg der gut Ausgebildeten, der Wohlhabenden oder zumindest Wohlstand Erbenden – haben sich doch die Preise für Ein- und Zweifamilienhäuser sowie Eigentumswohnungen bundesweit zwischen 2009 und 2019 um rund 55 % verteuert, vorpandemische Zahlen wohlgekerkt.

Vor fast 135 Jahren, 1890, zeichnete Gerhart Hauptmann in seinem Akademiker-Drama „Einsame Menschen“ ein noch immer aktuelles Szenario einer jungen Familie, die ihr Glück in einem Haus am Berliner Müggelsee sucht. Im Mittelpunkt steht der Literat Johannes Vockerat, der an einer Schreibblockade leidet. Er hadert dazu mit seiner Rolle als Vater und dem Unverständnis seiner Frau Käthe, die schließlich hilflos der Affäre ihres Mannes mit der Intellektuellen Anna Mahr zusehen muss. Vockerat erlebt ein neues Hochgefühl in der Begegnung mit der Gästin, spürt eine vermeintliche geistige Verbundenheit und findet dadurch zurück in seine kreative Arbeit. Bis Anna Mahr sich nach einigen Wochen verabschiedet und die Familie wieder sich selbst überlässt. Hauptmanns männlicher Protagonist entzieht sich jeglicher Selbstverpflich-

tung, die für eine funktionierende Gemeinschaft nötig wäre, sei es finanziell, sorgend oder emotional. Es fehlt an Verbindlichkeit. „Angewiesenheit, Bedürftigkeit und fürsorgliche Tätigkeiten werden als Verlust von Autonomie empfunden“, fasst es der Literaturwissenschaftler Toni Tholen zusammen. Es ist dabei eine historisch normative Geschlechterordnung, die Produktivität, Beruf und das öffentliche Leben überwiegend männlich verortet, Reproduktivität und den Familienraum eher weiblich.

Sorge und Fürsorge, die ab dem Punkt der Geburt eines Kindes unumgänglich erforderlich werden, stehen konträr zu dem Bedürfnis nach Kreativität und Selbstverwirklichung. Die beiden Pole scheinen unversöhnlich, der Konflikt unlösbar. Anders als bei Hauptmann befindet sich in Felicia Zellers „Einsame Menschen“ nicht nur der Familienvater in der Erbfolge jener Literaten, die Vaterschaft als Störfaktor begreifen und sich ihrer väterlichen Verantwortlichkeit zu entziehen versuchen. Auch Marie sucht die Ungebundenheit und einen möglichst schnellen Ausweg aus der überfordernden Erfahrung der Elternschaft. Anstelle der verunsicherten, teils devoten Käthe ist Zellers Marie eine ehrgeizige und selbstbewusste Frau, die als Architektin erfolgreich tätig ist. Die Backpackerin Margarete ist im Gegensatz zu Anna Mahr in diesem Stück vor allem eine Frau, die ihre Unabhängigkeit weniger in der geistigen Freiheit, als der örtlichen Ungebundenheit sucht. Als digitale Nomadin und Bearbeiterin von Mikro-Aufträgen trägt sie die Erinnerung an das große Freiheitsversprechen in die Familie. Sie selbst beansprucht zwar eine attraktiv scheinende räumliche Ungebundenheit für sich, ihre Tätigkeit hingegen verlangt dauernde zeitliche Verfügbarkeit.

So wie bei Hauptmann die Studentin Anna Mahr das Haus der Familie Vockerat bald wieder verlässt, um zum Studium in die Schweiz zurückzukehren – Mitte des 19. Jahrhunderts war es Frauen dort bereits möglich, zu studieren – ist auch bei Felicia Zeller die Schweiz ein Sehnsuchtsort der unangetasteten Natur, der Autonomie, der Abgeschiedenheit und Freiheit. Und so gibt dieser der Gästin Margarete so schnell wie sie gekommen ist, auch den Anlass bald wieder abzureisen.

Eine echte Gemeinschaft kommt in diesem Haus nicht zustande, das Zusammenleben bleibt performativ. Der Coworking-Space reicht letzten Endes für eine temporäre Zusammenkunft, die auf einem Geschäftsmodell beruht. Es bleibt die Frage nach der Verbindlichkeit, die es für ein funktionierendes gemeinschaftliches Lebensmodell benötigt.

Beispiele für eine andere, verbindlichere Form der Gemeinschaft zeichnen sich an anderer Stelle der Geschichte ab: Der Umweltaktivist Bölsche unterwandert mit einer Art Botenbericht aus dem Aktivist\*innencamp immer wieder die Architektur der Kleinfamilie. Vergleiche mit Protestbildern aus dem Hambacher Forst und Lützerath liegen nahe, in der sich fremde Menschen über ein gemeinsames Ziel zusammenfinden und ihre Kräfte für die Beständigkeit mobilisieren. Dieses Miteinbeziehen einer Zeitlichkeit, das Sich-Sorgen um die Zukunft, bezeichnet die Philosophin Eva von Redecker als „Bleibefreiheit“. Sie schreibt: „Die Forderung, dass jemand oder etwas bleiben soll, ruft zu dessen Verteidigung nach neuen Schranken im Hier und Jetzt, die den Besitzliberalen im Weg stehen.“ Und weiter: „Denn das Bleiben verlässt das räumliche Imaginäre der liberalen Freiheit und bezieht sich auf die Möglichkeiten der Zukunft.“

